No XX/138.

Die Verpfändung.

Die

Seiner

Hochreichs altgräflichen Gnaden, dem Hochgebohrnen Herrn Herrn **Karl Joseph**, des Heil. R. R. alten Grafen zu Salm und zu Reifferscheid ꝛc. ꝛc. meinem gnädigsten Gebiether und Herrn, widmet diesen geringen Versuch, aus dankbarstem Herzen und mit der wahrsten Verehrung

Unterthänigst gehorsamst,
der Verfaßer.

Die Verpfändung.

Ein

Schauspiel

in

einem Aufzuge

von

Karl Alexander.

Brünn,
gedruckt mit Neumannschen Schriften. 1779.

Storage
1320

Personen.

Robert. Ein alter pensionirter Hauptmann, geht mit einer Krücke.

Jeny. Seine Tochter, eine junge Wittwe.

Ein zweyjähriges Kind, ihr Sohn.

Georg.
William.
John.
} Roberts Söhne, gemeine beym Klintonschen Regiment.

General Klinton.

Ein Lieutnant, sein Adjutant.

Karl. Ein alter Furir bey Klinton, und Roberts Bekannter.

Graf Nollet. Präsident von der königl. Lehnbank.

Breiden. Ein Hauptmann von einem andern Regiment, Roberts Bekannter.

Kepler. Roberts Hauswirth.

Betty. Seine Frau.

Ein Bedienter.

Die Handlung ist in London.

Die Verpfändung.

(Das Theater stellt Roberts Wohnung vor, ein reinliches Zimmer, mittelmäßig meublirt, Robert sitzt auf einen Lehnstuhl, sein Tochterkind spielt zwischen seinen Füßen, und Jeny arbeitet beym Tische an einer Manschette.)

Erster Auftritt.

Robert und Jeny.

Robert. Der Auftritt mit dem verfluchten Kerl, liebe Jeny, fürcht' ich, wird mir wieder einen Stoß geben — der niedrige Schurke! zwey und zwanzig Jahre wohn' ich mit Ehren bey ihm — und die ganze Zeit hab ich auf'm Tag

bezahlt — itzt bin ich ihm von drey Vierteljahre Miethe schuldig — er weiß selbsten, daß nur meine Krankheit daran schuld ist — und mir grau gedientem Manne ins Gesicht zu sagen:

(Nachäfend) „ Wenn er mich in acht Tagen „ nicht bezahlt, so werf' ich ihn mit seiner ganzen löb„ lichen Bettelfamilie zum Haus hinaus" mir das! — mir altem, grabereifem Manne — der seine erste Blüthe zur Zierde, und seine männlichern Kräfte zum Wohl des Vaterlandes so gerne dahingegeben hat — meine ehrlichen und lieben Kinder! die mich so edel mit eigner Hand nähren helfen — diese zu drohn — sie, als eine Bettelfamilie mit mir zum Haus hinaus werfen zu wollen — das ist hart meine Tochter. Bey Gott! sehr hart. Freilich sind wir arm — sehr arm — aber wir betteln ja noch nicht — und wenn wirs thun müßten, und die Schuld an den öffentlichen Anstalten läge, was könnten wir dafür? oder verdient der Hülflose deswegen bey Nacht kein Obdach, weil um die heiße Mittagsstunde ein unempfindlicher Prasser vor ihm vorbey eilt, und den Unglücklichen sein: „ warum arbeitet ihr nicht? " entgegen schnauzt? — O das ist nicht auszuhalten — (Pause) sechs Pfund Sterling sind wir im Hause schuldig — und wo wollen

wir

wir Mittel nehmen, der Härte dieses Eigennützigen zu entgehen? binnen acht Tagen will er gezahlt seyn — dieses, liebe Jeny, ist für uns so unmöglich, als er darauf bestehen wird. Wir sind unglücklich meine Tochter — kein Geiziger ist zu erweichen. Rücksichtiges Mitleiden der Unmöglichkeit wegen, ohne es dem rechtschaffenen dürftigen fühlen zu lassen — ist ihm unverzeiliche Verschwendung — Verbrechen gegen sich selbst — (seufzt) ach! wir sind unglücklich.

Jeny. Beruhigen sie sich mein Vater. Die Manschetten (darauf zeigend) sind gleich fertig, dann werd' ich sie wie gewöhnlich zum Verkauf in die Stadt tragen — und unsern Freunden und Bekannten, die Noth meines alten Vaters auf meinen Knien vorweinen — ihnen sagen, daß nur eine Krankheit an dieser Verlegenheit Schuld ist — beruhigen sie sich mein Vater, unsre Freunde werden sich ihrer Noth, meiner noch größern Noth — gewiß annehmen. Ich bitte mein Vater, beruhigen sie sich.

Robert. (Sanft und zuverläßig) Nicht doch meine Tochter, du betrügst dich. Arme Leute haben keine Freunde — und das Wenige, so du etwan für deine Manschetten lösen möchtest — (seufzt)

ach! ist ja zur äußersten Leibesbedürfniß, kaum hinreichend —

Jeny. Wenn ich aber unsre große Noth vorstellen werde, so wird man unterm Vorwande der Manschetten —

Robert. Nicht doch meine Jeny, du irrst dich. Du bist jung und wohlgestaltet dürftig, und tugendhaft — siehst du mein Kind — und du mußt deine Manschetten noch unterm Preiß verkaufen. —

Jeny. (seufzt) Wenns nur wahr wäre; man spricht in der ganzen Stadt davon, das Regiment Klinton soll von Boston zurück hieher kommen. Ach! wenns nur wahr wäre — so kämen meine guten Brüder auch mit, und wer weiß, ob diese nicht Mittel machen könnten, unsrer großen Noth zu steuern.

Robert. Wer weiß, sagst du, ob diese nicht Mittel machen könnten? — wer weiß? — das weiß ich mein Kind, daß es Niemand wissen kann — wo soll der gemeine Mann beym Militär Hülfe von diesem Belang auftreiben? — glaube mir meine Tochter, ich getrau' mirs zu behaupten, vielleicht ist dieses der einzige Stand, wo man Genügsamkeit lernen kann, weil man muß — für des Gemeinen Auskommen, kennt die obere Macht kein anderes

deres Bedürfniß, als wahre Nothdurft — wo sollten deine Brüder, alle drey noch gemeine Männer, also sechs Pfund Sterling zusammen bringen können? O täusche dich nicht mit ungegründeten Aussichten meine Tochter, fehlgeschlagne Hoffnung verwundet unser krankes Gemüth aufs neue — und stört unser Nachdenken, weil wir unser Unglück dann zu einfach fühlen. —

Jeny. Sehr wahr mein Vater.

Robert. Aber auch deswegen um kein Haar besser für uns meine Tochter.

Zweyter Auftritt.

(Breiden zu den vorigen. Jeny küßt ihren Vater die Hand, macht Breiden eine Verbeugung, und geht ab.)

Breiden. Hauptmann Robert, gehorsamster Diener.

Robert. Hauptmann Breiden, ich bin der ihrige.

Breiden. Nun wie stehts guter Alter? wie leben sie? wie befinden sie sich?

Robert. Ich lebe schlecht guter Freund, aber befinde mich noch schlechter.

Breiden. Das glaub' ich. Ja! ja guter Robert, wenn man alles vorher wüßte! —

Robert. Ich versteh' sie Breiden — aber sie verstehn mich nicht. Fleißig, gerecht und gut zu seyn, ist unter jeden Umständen unsre unbedingte Schuldigkeit — das erste, können, sobald wir nur wollen, wir immer seyn — und zu den letztern, müßen, wenn wir auch noch so selten Gelegenheit dazu haben — wir doch wenigstens stets bereit seyn — der widrige Zufall meiner gehabten Krankheit, setzt mich in eine gewisse Verlegenheit, die kränkende Folgen für mich haben kann — und sehn sie guter Breiden, das ists all. —

Breiden. Sie werden sich guter Robert, noch am Bettelstabe philosophiren.

Robert. (etwas spöttisch) Die Armuth guter Breiden, ist die weiseste Lehrerinn —

Breiden. Ich fühle ihren ganzen Spott — reden wir von etwas anderm — Apropos! ich höre ja, das Regiment Klinton kömmt von Boston wirklich zurück. Der Oberste Masby, bey dem ich gestern Abend supirt habe, hat mich dessen für gewiß

ver-

versichert. Haben sie nichts davon gehört Hauptmann? — ich glaube ja, ihre Söhne sind beym Regiment Klinton angagirt — nicht wahr? —

Robert. Meine Söhne stehn alle drey bey Klintons Leibkompanie — von der Ankunft des Regiments aber, ist alles, was ich davon weiß, aus solchen Händen, die nur zur Stimme der allgemeinen Sage gehören — und die allgemeinen Sagen lieber Breiden — ohngeachtet sie allgemein sind, können zu Zeiten doch ungegründet, oder gar falsch seyn. —

Breiden. Ihre Söhne müßen schon eine hübsche Zeit dienen, deucht mir. —

Robert. Der älteste zwölf, und die zwey jüngern, jeder acht Jahre.

Breiden. Und immer noch unter der Muskete?

Robert. Ja Hauptmann! aber nur deswegen hof' ich, weil sie nicht lernen können sich vordrängen — glänzende Schuldigkeiten üben — selbst Sturmlaufen ist freilich schwerer und rühmlicher, als davon schwatzen, nicht wahr Hauptmann?

Breiden. Allerdings. —

Robert. Und doch hat so mancher Mauldrescher vom Stande, oft den thätigsten Mann verdrückt.

Breiden. Vom Stande sagen sie selbsten —

Robert. Und welcher Stand ist denn eigentlich der größere? der Vorzug verdienende? — ists der, den man ohne sein Zuthun besitzen soll — oder ists jener, den man sich durch eigne Verdienste um die Menschheit würdig macht? —

Breiden. Man lebt aber einmal in dieser Welt, und —

Robert. (hitzig) Und muß also den Schurken, oder den Narren machen? — (sanfter) nicht doch Breiden, nicht doch. Ich war Gott Lob! noch keines von beyden, und befinde mich mitten unter meinen drückenden Umständen, recht leicht — recht wohl — daß ich das nicht bin, was ich seyn könnte, seyn sollte — ist nicht meine Schuld — daß andre das vorstellen, was sie nicht seyn können — ist nicht ihr Verdienst — und welches Bewußtseyn ist edler, ist größer guter Freund? —

Breiden. Aber ein gewisser Stand guter Robert, führt uns zu gewissen Zirkel, wo wir vielleicht nützlich werden können. —

Robert. Dieses Breiden, räum' ich nur Bedingnißweise ein, das heißt, wenn es nicht auf Kosten anderer Rechtschaffenen geschieht — wer kennt

nicht

nicht jene menschenfeindliche Etikets, wo die wichtigste Angelegenheit eines Bürgers, so oft das traurige Opfer einer thörichten Ceremonie werden muß — inzwischen guter Breiden, lernen sie von mir, von einem alten Manne — daß kein ehrlicher Stand in der Gesellschaft einen Menschen erniedrigt, der Mensch allein aber den Thron wie den Pflug entehren kann —

Breiden. Auf Wiedersehen, Hauptmann Robert.

Robert. Ihr Diener Hauptmann Breiden.

(Breiden ab)

Dritter Auftritt.

Robert allein.

Geh geschminkter Bösewicht — an der Stimme kenn' ich den Vogel — wie er sich wand — wie das Laster so sinnreich der Armuth sein großmüthiges Netz bereitete — geh' Schurke! Jeny ist tugendschaft — und wenn sie's nicht wäre, nicht seyn wollte, so will ich's, ihr Vater — daß sie's seyn soll — zu ihrer und meiner Ruhe seyn muß — hörst du Elender? ich will es! — ich will es! und in seinem Hause hat ein jeder ehrlicher und wohlgesitteter Mensch auch seinen Willen! —

ver-

verstehst du das? — still! — da kömmt meine Tochter.

Vierter Auftritt.

Robert und Jeny.

(Jeny springt freudig auf ihren Vater zu.)

Jeny. Ach Gott Lob! es ist richtig mein Vater, in einer Stunde wird's Regiment hier einrücken. Ach! wie innig freu' ich mich, meine lieben Brüder wieder zu umarmen.

Robert. Sie wieder zu sehen, freu' ich mich mit dir meine Jeny, wie vielmal größer aber wäre meine Freude, wenn meine lieben guten Kinder nicht Augenzeugen ihres väterlichen Elends seyn müßten — womit soll ich sie nach so viel erlittnes Ungemach wieder erholen helfen? — wird sie etwan das erquicken, wenn sie's ansehen werden, wie ein eigennütziger Schurke ihren siebzigjährigen Vater zum Haus hinaus stossen wird? und dieser alte Krippel unter Gottes Himmel sich tod zappeln muß! — nein Jeny! sie kommen nicht deine Brüder — sollen lieber nicht kommen — und von wem hättest du's auch, daß sie heute schon kommen werden? —

Jeny.

Jeny. Der Furir Karl, mein Vater —

Robert. (Lebhaft) Wäre schon hier? — hätte mit dir gesprochen? hätt' es dir gesagt? sprich! rede meine Tochter, ich bitte dich — der Furir Karl wäre schon wirklich hier? so rede doch — sage mir alles, alles was er von deinen Brüdern, dir gesagt hat — Nein! — (Pause) sag' lieber nichts — gar nichts — (Pause) (Jeny sieht ihn während der Pause starr an, Robert verlegen) so rede nur. —

Jeny. So hören sie dann liebster Vater, und sie werden sich gewiß freuen.

Robert. Ach! das ist eben was ich befürchte meine Jeny — diese Freude — diese Freude an meinen Kindern ist's eben — die in diesem Augenblick meinen Zustand mir am unerträglichsten macht —

Jeny. Ich zittre mein Vater. —

Robert. (Ruhig) Rede nur mein Kind — ich bitte dich rede.

Jeny. So hören sie mein Vater. Der Furir hat so viel Männliches und Gutes — Ordentliches und Standhaftes von meinen Brüdern gesagt, daß die Augen bey der ganzen Etzählung mir nicht trocken worden sind. —

Robert. Gott Lob! daß es ein altgedienter Furir sagt, daß meine Jungens brav sind! — beym Himmel! diese bärtigen Kunstrichter sind selten zu bestechen — und dein Lob rechtschaffner Murkopf, gilt mir gewiß mehr, als das ohnmächtige Amen eines sechszehnahnigen Feldherrns — aber wird denn der Furir Karl nicht zu uns kommen meine Tochter?

Jeny. Er hat mir aufm Fuße zu folgen versprochen.

Robert. St. da hör' ich so was gemessen die Treppe hinauf spazieren — ich wette es ist der alte Degenknopf.

(Beym letzten Wort tritt der Furir ein.)

Karl. Ha! ha! ha! lupus in fabula — ja wohl ist ers, mit Haut und Haar, Herr Hauptmann, ihr gehorsamer Diener. (Will den Hauptmann die Hand küssen, dieser reicht ihm umarmend den Mund.)

Robert. Warum denn nicht hier rechtschaffner Mann?

Karl. Pfui! ich stinke nach Kasermen Frühstück. —

Robert. Kennst du mich nicht mehr Karl? — komme! (umarmen und küssen sich herzlich.)

Karl.

Karl. (voller Empfindung) Ach! das war gut — das thut wohl —

Robert. Nun sag' mir Karl, was machen meine Jungens, wie haben sie sich aufgeführt?

Karl. Beym Blitz! Herr Hauptmann, das Regiment mag mit ihnen groß thun, — und wenns Kugeln regnet, so stehn die Pursche so fest, wie der Boden, der unter ihnen schwimmt — ha! mein Sechs! es sind die wackern Söhne ihres rechtschaffenen Vaters.

Robert. Werde nicht unbescheiden guter Alter. —

Karl. Aber auch aus Bescheidenheit nicht unempfindlich — schauen Sie Herr Hauptmann! der ältste glaubt er muß der bravste seyn, warum? weil er der ältste ist, — die beyden jüngern wetteifern mit ihm, daß es eine Lust anzusehen ist — und so — sind ihre Söhne alle drey die rechtschaffenstен Kerl von der Welt. — O der General kennt sie schon — er weis sehr gut zu unterscheiden, daß sie die Söhne des Hauptmann Roberts sind — und ich bin überzeugt, wenn er heut oder morgen zum König kömmt — so läßt General Klinton, gewiß einem jeden das seinige, —

Robert.

Robert. Das kömmt daher Freund, weil er selbst was hat. —

Karl. Just Herr Hauptmann — (auf seine Uhr sehend) schon halb zehne? beym Teufel! nun muß ich fort. Das Regiment muß gleich einrücken, ihre Söhne Herr Hauptmann, werd' ich ihnen gleich herschicken. — (Robert verlegen, Karl merkt seine Verlegenheit) ich darf doch wieder kommen Herr Hauptmann?

Robert. (Robert ihm die Hand reichend) das versteht sich alter, wenn es dein Dienst erlaubt.

Karl. Herr Hauptmann, Miß Robert, ich empfehle mich ihnen.

Robert und Jeny. Adieu, adieu. (Karl mit ihm angemessener Verbeugung ab.)

Fünfter Auftritt.

Robert und Jeny.

Robert. Ein alter herzvoller Gradaus — den freilich kein deutsch-französischer Hofmeister im Modetone zugeschnitten hat — aber gesunde Vernunft, uneigennützige Rechtschaffenheit, und lange Erfahrung, -

nung, haben ihn zum größten und nothwendigsten gemacht, was man werden kann, und eigentlich seyn soll — haben ihn zum richtigfühlenden Menschen gemacht. Wie wahr theilnehmend er von meinen Söhnen sprach — wie bald er meine Verlegenheit darüber merkte — (Pause) er hat auch nichts — das versteht sich — er ist zu redlich, sonst hätt' er mich gewiß auch gefragt, was mir fehlt — (Pause) welch liebevolles Schweigen! — O du hast recht guter lieber Karl — du hast recht — nicht immer lindert uns Leidenausguß — Trost von dieser Art, bedarf mehr die momentalische Stimmung unseres Ichs, als jede andere gemeinere Hülfe — aber — ich glaube gar, ich werd' ein Narr, und fang an zu philosophiren — wie stehts mit deinen Manschetten meine Tochter?

Jeny. Ach! wie erquickend ist diese Narrheit, die sie mein Vater Philosophie zu nennen belieben, wenn man sie recht zu gebrauchen weiß — ich fühle jedes Wort — jeden Sinn — und mir wirds so wohl dabey, wenn ich sie so das reden höre, was ich nur fühlen kann — und indem ich Sie's sagen höre, mir doch wieder einbilde, daß auch ichs hätte so sagen können —

Robert. Aber deine Manschetten gute Jeny — deine Brüder werden mit ihren Komißbrod doch nicht uns traktiren sollen? —

Jeny. (Empfindungsvoll) meine Manschetten zärtlichster Vater sind verkauft, sind für eine halbe Guine verkauft. Ich habe davon gleich den Beker bezahlt — sechs Pfund Rindfleisch gekauft — und den Rest — (greift in die Tasche)

Robert. (Aeußerst gerührt) Halt' ein meine gute, herzens gute Tochter — du tödtest mich — (drückt seiner Tochter Hand) komme, laß' uns deinen Brüdern entgegen sehn — O Vaterland! — (Robert und Jeny ab.)

Sechster Auftritt.

(Das Theater ändert sich, und stellt des Wirths Zimmer vor.)

Kepler und Betty.

Betty. Daß dich der Teufel! — mit Herrlichkeit!

Kepler. Nun?

Betty.

Betty. Unser zärtlicher Herr Hauptmann, und seine zärtliche Frau Tochter, können gar nicht aufhören die drey zärtlichen Herren Musketirer zu umarmen — denn siehst du Kepler, (bitter) zärtliche Herzen umarmen sich nur — davon verstehn wir andere Leute mit den Bürgergesichtern nichts — (lache höhnisch) mir deucht aber doch, wenn die zärtlichen Leute lieber so hübsch die ehrlichen Bürger zahlten, als sich umarmten, mir deucht Kepler, das Ding wäre nothwendiger — nicht wahr du?

Kepler. Wart' nur in acht Tagen werden wir'n niedlichen Spas haben — wenn die Zärtlichkeiten so hübsch über die Treppen purzeln werden — ha! ha! ha!

Betty. Heut' hat die Ehrenfrau unter ihren Salup mit Respekt zu sagen — sechs Pfund Rindfleisch nach Haus geschlept

Kepler. Wie weißt du das?

Betty. Das hat mir des Fleischhackers Jakob erzählt, weil er heut' Bier bey uns nahm.

Kepler. Hat sie's gleich bezahlt? —

Betty. Das versteht sich. Wer Teufel wird dem Volke kreditiren? oder glaubst du, daß es mehr solche Einfaltspinsel in der Welt giebt, wie du bist,

Herr Kepler? — (mit dem Finger drohend) O hätst du mir nur gefolgt, so wären wir die Bagasche längst loß — wo wird der lahme Resoner mit seiner keuschen Lukretia — in acht Tagen sechs Pfund Sterling zusammen plaudern können? — He? — und mit alle dem, das Volk nichts hat, als einen Gott und einen Rock — sind sie doch so verflucht stolz, daß sie fast mit Niemanden Umgang haben. Das Mensch hat ein ganz passables Gefriß — und —

Kepler. Halts Maul Weib! — ich versteh' schon. Umsonst hab' ich nicht noch acht Tag gewart — siehst du mein Schatz (vertraulich) ein armer abgedankter Ofzier, der eine hübsche Tochter hat, wird natürlicherweis von jungen Kriegskameraden heimgesucht — und das Regiment Klinton hat sehr reiche Ofizier — was mich betrift, so werd' ich schon das Tempo in acht zu nehmen wissen, wenn just so ein reicher Vogel da seyn wird, schnips! — so werd' ich die zärtliche Familie so etwas fein säuberlich prostetuiren — und sehn sie Madam Jeny — so denk' ich — Noth bricht Eisen —

Betty. (fährt ihn mit ihrer Hand übers Gesicht) Ha! ha! ha! du Spitzbube! du bist doch ein rechter loser Schelm —

Kepler. Ein rechter Gastwirth willst du sagen. (Lachen beyde herzlich und ab)

Siebenter Auftritt.

(Das Theater ändert sich, und stellt wieder Roberts Wohnung vor.)

Georg, William, John.

(Georg geht nachdenkend auf und ab.)

John. — Du hast recht William. Ich fühle alle meine Pflichten, und würde sie mit meinem Blute besiegeln — daß wir arme Teufel aber just zum Tanz kommen müßen.

William. Nun, und worüber murrst du dann? wäre das Unglück unsers Vaters leichter worden, wenn wir länger in Amerika hätten unsre Schuldigkeit thun müßen?

John. Das nun wohl eben nicht.

William. So wär es für dich leichter gewesen?

John. Unter gewissen Bedingungen unwidersprechlich.

William. Du bist sehr spitzfindig Herr Bruder.

John. Nein William, gewiß nicht. Aber schmerzvoll, sehr schmerzvoll. Helfen wollen, und nicht helfen können, ist beynah so schwer, als nicht geholfen zu werden — dazu noch, wenn der Vorwurf uns so wichtig ist — (nachdenkend) — mir fällt was ein — vielleicht — so komm' doch her Georg, du gehst ja wie ein angehender Schulmeister immer auf und ab. —

Georg. (Näher tretend) Da wird wieder was rechts heraus kommen; so packe deine Weisheit nur aus, Herr Satyrikus.

John. Kurz und erbaulich.

Georg. Verzeih' mir's Bruder, ich kann jetzt unmöglich witzig seyn. Lasse überhaupt aber, guter John, in wichtigen Sachen, dein Witz immer, dir das unwichtigste seyn.

John. Du verkennst mich. Ich liebe und schätze jenen bescheidenen Ernst eines nachdenkenden Mannes eben so sehr, als ich den mißlaunischen Narren haße, und verachte, dessen lächerliche Geschäftsmiene sein wichtigstes Studium ist — dessen müssiges Hirn, auf jeden Blick ihm argwöhnisch macht — fast jeden Ausdruck, ihn zweydeutig finden läßt — und endlich aus unverantwortlicher Thorheit aber, ihn

jedes

jedes vernünftige und fröhliche Geschöpf zu meiden, und zu hassen zwingt. —

Georg. (Streichelt Johnens Wangen) nur zur Sache lieber Junge, es war ja so übel nicht gemeint.

John. Also — (bedächtlich) Unserm guten rechtschaffnen Vater steht die widrigste Sache vor — Kepler und sein Weib, sind die eigennützigsten und unempfindlichsten Menschen in der Stadt; binnen acht Tagen sollen die sechs Pfund Sterling bezahlt seyn — wo wollen wir sie hernehmen? und was soll aus unserm Vater, was aus unsrer Schwester werden?

William. Das sollten wir ja von dir hören Bruder.

John. (Immer bedächtlich) Unser Regiment bleibt in Garnison — wir brauchen keine Wachen zu thun — vor der Revizeit brauchen wir also unsre Gewehre und Montirungen nicht — wie, wenn wir sie bis dahin zu verpfänden suchten, und mit dem Gelde den Schurken befriedigten?

Georg. Still Bruder! deine Zärtlichkeit stört dein Nachdenken — wie kannst du das verpfänden, was nicht dein eigen ist? das dir vom König vertraut, und wofür du ihm, und er dem ganzen Staate Verantwortung schuldig ist? — (John seufzt.)

William. Du hast recht Bruder; Johns Vorschlag ist nicht auszuführen, aber wenn es hier bey uns auch nur auf Eigenthum ankommen soll, so wird freylich Hauptmann Robert mit Tochter und Enkel gar bald auf die Gaße logiren. —

Georg. Nicht so geschwind Bruder. Hast du nicht noch ein Eigenthum, das dem Soldaten besonders, aber auch einem jeden andern Gliede der Gesellschaft das schätzbarste seyn muß? und um das man eigentlich sich nur selbst bringen kann? —

William und John. (Neugierig) Nun?

Georg. Haben wir Gott lob! nicht noch unsre Ehre? und welches Eigenthum ist uns schätzbarer? eigner?

William. Und diese könnten wir verpfänden?

John. Und Geld darauf bekommen, und unserm lieben Vater helfen? —

Georg. Vielleicht — die äußersten Mittel sind zu Zeiten die besten. —

John. (Begierig) O so rede doch mein Bruder. —

William. So rede doch. —

Georg. Wir sind Soldaten meine Brüder — unsre Schutzgöttinn ist die Ehre, und weise Tapferkeit

keit der Wegweiser zu ihren unsterblichen Tempel — wir haben uns diesem Stande gewidmet — und ich bin überzeugt, ein jeder von uns kennt so genau seine Pflichten, als er sie gerne befolgen wird. Laßt uns drey also eine gemeinschaftliche Verbindung aufsetzen, in welcher wir der königlichen Lehnbank, unsre Ehre gegen diese im Grunde doch unbeträchtliche Summe von sechs Pfund Sterling verpfänden, worinnen wir zugleich, uns jeder besonders für alle verpflichten, daß der erste von uns, welcher beym Regiment einen Schritt machen wird, schuldig gehalten seyn soll, diese sechs Pfund an Kapital samt denen höchstangeordneten Zinsen, der königlichen Lehnbank wieder zu ersetzen. Wie gefällt euch der Gedanke meine Brüder?

William. Mir kömmt er sehr schmeichelhaft vor. —

John. Das Ding geht durch. —

Georg. Wenn's vor gehörigem Ort kömmt — hoff' ich — laßt inzwischen uns keine Zeit verlieren, (legt den Finger auf den Mund) aber —

William. Das versteht sich. —

John. Kommt nur! —

(Alle drey ab.)

Achter Auftritt.

Robert und Jeny.

Robert. Hast du's nun selbsten gesehen meine Jeny? selbsten empfunden, was Betty vor ein Weib ist? Pfui! mit welcher Unverschämtheit die ehrvergessene auf'm Tisch schlug — mit ihren Händen mir unterm Gesichte focht — und alles das? — weil sie auf die gewöhnliche Weise, in der Plauderassamble beym Schenktisch gehört hat, daß ich heute mit meinen Kindern mich satt essen werde. —

Jeny. Und so weit wär's mit unserm Elende schon gekommen, daß wenn wir eine Rindsuppe aufm Tisch haben, es der Vorwurf zum Weibergeklatsche wird? —

Robert. (Bescheiden) Halte dich meine Jeny bey diesen gemeinen Weibereyen nicht auf. Auch Männer giebt es, meine Tochter, die von solchen Dingen reden, daß ein Komedienschreiber mit bestem Fuge sie in dem Munde einer ungezogenen Waschfrau legen könnte — vor allem aber kränke dich nicht, daß man weiß, daß wir arm sind — und was die eigentliche Ehre der Hausarmen ist — daß wir arm leben. —

Jeny.

Jeny. Sie werden doch, mein Vater, diese Verläumdung nicht einer beßern Absicht fähig halten? —

Robert. Das nicht Jeny — aber lerne nur ein jedes Ding auf der Welt aus seinem wahren Standpunkte beurtheilen — siehst du mein Kind, das Betragen dieses Weibes ist eine bloße Folge ihrer schlechten Erziehung — und was noch mehr ist — ihres schlechten Umgangs. — Menschen von beßrer Erziehung und beßrem Umgang also, müssen sichs nicht fremden lassen, wie sie der Regen naß machen könne — du bist ja sonst eine kleine Philosophin meine Jeny.

Jeny. (Küßt ihrem Vater die Hand) Wahrlich klein genug, wenn Sie mein Vater nicht bey mir sind. —

Robert. Das wird schon werden — aber aus mir, was wird da werden?

Jeny. Ich bitte mein Vater, auch das kann werden, es betrift ja nur sechs Pfund.

Robert. Kann? — nur? — weist du wohl mein Kind, das, was nur werden kann, auch nicht werden kann? — weist du wohl, daß das Wort nur, auch nur für diejenigen gehört, die mächtiger

sind,

sind, als der Gegenstand, dem's betrift? — denke! —

Jeny. O schonen sie mein Vater, ihre Tochter, mit diesen Schreckenbildern. —

Robert. Und darum bitt'st du mich? — O das ist's ja eben meine Jeny, wessen ich meine Kinder so gerne, so herzlich gerne möchte (seufzt) aber leider! nicht kann. (hält seinen Kopf.)

Jeny. (Besorgt) Was ist's mein Vater?

Robert. Nichts mein Kind, ich will mich ein wenig niederlegen. (will abgehn)

Jeny. (Erschrocken) Muß ich mitgehn mein Vater? —

Robert. (Abgehend) Nein, bleib nur mein Kind. (Jeny küßt ihrem Vater die Hand, Vater ab.)

Neunter Auftritt.

Jeny allein.

Welch ein Mann! — meine kindliche Ehrfurcht gebeut mir hier, nahmenlose Bewunderung! — so viel Elend, und so viel Standhaftigkeit, waren wohl nie beysammen — wie er mit dem Weibe sprach — wie er über den Begriffen des Weibes es

für

für ausgemacht annahm, so von ihr behandelt werden zu müssen — aber nicht etwa, wie's zu gehn pflegt, aus bloßer Selbstgefälligkeit mit philosophischen Deklamationen von sich zu blasen — nein! — ich spähte sein Aug' der ganzen Zeit über — und kann's wirklich nicht sagen, was ich alles verehrungsvoll darinnen las — daß es aber immer so einnige väterliche Kümerung um seine Tochter, mir deutlich zu erkennen gab — das weis ich — ja! das fühl ich noch — (man hört ein Kind schreien) mein Kind! (eilend ab.)

Zehnter Auftritt.

(Das Theater ändert sich, und stellt des Grafen Nollet Arbeitskabinet vor. Der Graf sitzt mit einer Schrift in den Händen vorm Tisch, der mit verschiedenen Schriften, Planen und Rissen belegt ist, das Kabinet ist übrigens prächtig meublirt.)

Nollet allein.

Sonderbar — vortreflich — drey Söhne wollen ein Gut, daß ihnen lieber, als ihr Leben ist — wollen ihren dürftigen Vater von einer widrigen Begegnung

gegnung zu retten — ihr einziges auf der Welt, ihre Ehre verpfänden — aber verpfänden — und dieses, lieben Kinder, ist hier eben die Schwierigkeit — nach den Sicherheitsregeln, die die königliche Lehnbank annehmen muß — kann sie auf der Ehre des rechtschaffensten Mannes nicht einen Liar darleihen — der Sterbefall des Verpfänders ist möglich, und in diesem Falle, muß uns immer der öffentliche Verkauf des Pfandes sichern, — und wenn sich der Fall bey diesen Brüdern eignete? und ist er hier weniger möglich? und Ehre wär' der Gegenstand, an dem wir uns schadlos halten sollten? — Ehre? — zum öffentlichen Verkauf? — O von dieser Glücksstöhrerinn macht man sich ja gerne selbsten, so früh als möglich los! — freylich leidet dieser außerordentliche Umstand die merklichste Ausnahme: allein, es für mich selbsten zu thun — ist einmal wider meine Amtspflicht, und glaub' ich — gegen den Vortheil der gutherzigen Leute selbst. Die sechs Pfund aus meinen Beutel herzugeben? — ist Hülfe — ja, aber auch nur Hülfe — nicht Belohnung — nicht Aufmunterung, die diese Handlung, denn doch unstreitig verdient, aber freylich auch die Sache eines Größern ist — was ist zu thun? — (liest ein wenig in der Bittschrift) acht Tag hats mit

der

der Zahlung noch Zeit — gut — ich machs so — ich berichte den ganzen Vorfall dem König; und bleibt die Sache wider Vermuthen bey Hof länger liegen — Hm! — so geb' inzwischen ich das Geld aus meiner Tasche her. (klingelt)

Bedienter. Ihr Excellenz.

Nollet. (Aufstehend mit der Bittschrift in Händen) Erkundig' er sich, wo die drey Soldaten von Klintonschen Regiment, die heut bey mir waren, im Quartiere liegen — mach er auf — (Bedienter öffnet die Seitenthüre, Nollet mit der Bittschrift in der Hand, und Bedienter ihm folgend ab.)

Eilfter Auftritt.

(Das Theater stellt wieder Roberts Zimmer vor.)

Georg und William.

William. Was ich glaube? Georg ich glaube wirklich das Ding geht.

Georg. Gerührt war der Präsident sehr — das hab' ich lebhaft an ihm bemerkt. Selbst die Schwierigkeiten, die er machte, machen mußte — wurden ihm sauer — wahrlich Bruder, es ist oft

hey

bey einer billigen Sache am schwersten Richter seyn — aber eben diese Uiberwindung — bürgt mir, daß er ein Mensch ist — daß er fühlt — tröstet mich — ja, läßt mich hoffen —

William. O wenn du hofst Bruder, so kann ich ruhig seyn —

Georg. Ja! meine phisionomischen Kenntniß müßten mich alle trügen, wenn ichs läugnen wollte, daß das große theilnehmende Aug' — die ofne und liebevolle Stirne — ja sogar die Stimme dieses Mannes, mir nicht alles Gute von ihm vermuthen ließen —

William. Die Stimme?

Georg. Nun? und darüber wunderst du dich? das thut mir leid — wahre Theilnehmung, Bruder, ist Leidenschaft — und diese, ist der richtigste Stimhammer unsrer Worte — ja, glaube mir, ein Mensch, der beständig aus einem Tone mit dir reden kann, ist entweder ein unempfindlicher Narr, oder ein planmäßiger Böswicht —

William. Das ist wahr. Aber —

Georg. (Fällt ihm ins Wort) Hör' auf zu abern, Bruder, ich bitt dich — die lavatrische Wissenschaft ist ohnehin von der Natur, daß man auch

mit

mit einer nur mittelmäßigen Einbildungskraft, gerne vons Hundertste ins Tausendste kömmt — gewiß eine angenehme — zu Zeiten auch nützliche Beschäfftigung — aber wir Brüder, haben itzt auch, gewiß nicht Geistruh' genug dazu — laß uns lieber zu unsern Vater gehn —

(Wollen abgehn, Jeny kömmt ihnen entgegen, gehn alle drey zurück.

Zwölfter Auftritt.

Jeny zu den vorigen.

Georg. Was macht unser Vater, Jeny?

Jeny. Er liegt aufm Bette, mein Kleiner neben ihn — und John muß ihm aus dem Werke, über die Kunst sich selbsten zu kennen, vorlesen.

Georg. Vortreflicher, weiser Mann — wie er sich bey seinen itzigen Umständen, immer mehr an der Weisheit zu festen sucht —

Jeny. O wie oft hat er mir gesagt, meine Jeny, die Menschenkunde ist das nützlichste, aber auch das schwerste Studium — keine Wissenschaft hat manigfaltigere Gegenstände, deren Natur in sich selbst so oft veränderlich ist — und mit eignem Vorsatz noch verän-

derlicher seyn kann — der Ruhmgierige, und der Großmüthige begehn einerley Handlung — der Scheinheilige, und der Gottsfürchtige bethen mit gleichscheinender Innbrunst — beydes ist freylich nur von aussen gleich — was kostets uns aber, den höchsten Grad der Kunst von der Wahrheit zu unterscheiden? — wird dem eigennützigen Lügner seine Kunst nicht Leidenschaft? — Wahrheit? —

Dreyzehnter Auftritt.

(Es wird gepocht, Georg macht auf, und Klintons Adjutant sagt eintretend.)

Ah! just recht — bon jour Georg, bon jour William — (macht Jenyen ein Kompliment, und diese ihm eine Verbeugung.) hier wohnt doch euer Vater, der Hauptmann, Robert?

Georg. Hier Herr Lieutenant.

Lieutenant. Kann ich ihn zu sprechen bekommen?

Georg. Sie befehlen Herr Lieutenant.

Lieutenant. Ich bitte mein lieber Georg. (Georg ab.)

Lieute-

Lieutenant. (zu Jeny) Sie sind vermuthlich die Tochter vom Herrn Hauptmann?

Jeny. Ihnen aufzuwarten.

Lieutenant. (Auf William zugehend, der noch immer paradirt.) Pfui, was soll das mein lieber William, wir sind ja hier nicht aufm Exerzier Platz, (William legt seinen Hut aus der Hand, und macht den Lieutenant ein Kompliment.)

Lieutenant. So ists ja geschehen —

(**Robert, Georg, und John** zu den vorigen.)

Robert. (Eintretend) Gehorsamer Diener Herr Lieutenant, mein Sohn (auf Georg zeigend.) sagt mir, daß sie meiner befohlen haben —

Lieutenant. (Mit einer Verbeugung) Ich bitte gehorsamst Herr Hauptmann; ihre Excellenz der Herr General Klinton lassen ihnen wissen, daß sie, wegen einen Auftrag ihrer Majestät des Königs, mit des Grafen von Rollet Excellenz, in einer kleinen Viertelstunde, hieher kommen werden.

Robert. (Mit Anstand.) Ich bitte — ich bitte — ich sollte ja eher zu ihrer Excellenz gehn —

Lieutenant. Das würd' er gewiß nicht gerne sehn — noch dazu ist der General nicht zu Hause. So wie er das Paket von Hof aus zugeschickt bekom-

men, ist er, nachdem ers durchgesehn hatte, gleich damit zum Grafen von Rollet gefahren — und von da aus hab' ich den Auftrag an Sie hieher bekommen. Ich eile Sie bald wieder zu sehn —

Robert. Gehorsamer Diener Herr Lieutenant. (Lieutenant unter beyderseitigen Komplimenten. ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Kepler zu den vorigen.

Kepler. Was war denn das vor ein guter Freund, wenn ich fragen darf, Herr Hauptmann?

Robert. (Ueberdrüßig.) Ich bitte Herr Kepler — es war der Adjutant vom General Klinton — ich bitte Herr Kepler — der General wird gleich hieher kommen — ich bitte —

Kepler. (Staunend.) Der General?

Robert. (Mit einem verächtlichen Lächeln.) Wundern sie sich so viel es ihnen beliebt — aber ich bitte —

Kepler. Der General? — Hm! nun wirds vollends hübsch werden deucht mir —

Robert. (Blickt Keplern verächtlich an, gleich drauf aber zu Jeny.) meine liebe Jeny, gieb mir doch meine

meine Uniform, eine akomodirte Peruque, und meinen Degen. (Kepler bleibt stehn.)

Jeny. (Abgehend) Kommen sie mit mir Herr Kepler —

Kepler. (Söhnisch.) Ich wünsche viel Glück Herr Hauptmann —

Robert. (Aufgebracht) So geh' Jeny! — (Jeny, und Kepler ab.)

Robert. Höhnischer, bößartiger Schurke! — (sich besinnend.) nun alter? schon wieder verstimmt? — wer wars denn? — (zu seinen Söhnen) meine Kinder was wird das werden? warum ich euch darum frage? — eure Gesichter scheinen mir etwas mehr davon zu wissen, als ich — etwas leichter vermuthen zu können als ich — und doch — vereitelt sich der Gedanke wieder bey mir selbst — (ruhig) ich habe nichts verbrochen — also sollt' ich nicht bestraft werden — Verläumdung? — deren hält man mich, der Müh' nicht werth — Belohnung? — meine Verdienste sind zu lang verjährt — neuerdings um etwas nachgesucht? — wer hätte das? — Nachsuchen überhaupt, ist wider meine Grundsätze — das habe für mich, ich nie gethan — andere für mich? — von meinen Freunden ist ja keiner mehr als ich — ja, ja, so grau ich bin, so bin ich doch neugierig — (Jeny

bringt Uniform, Peruque, und Degen, seine Kinder helfen ihn ankleiden.)

Georg. Ist das der Graf Nollet, mein Vater, der Präsident bey der Lehnbank ist, der zu uns kömmt? —

Robert. Eben dieser mein Sohn.

Georg. Ein vortreflicher Herr —

Robert. Ich kenne ihn genau mein Kind — ein Graf, der den Vorzug seiner Geburt gewiß nicht mit den alltags Begrifen verbindet — aber woher mein Sohn, kennst denn du den Grafen?

Georg. (verlegen) Dem Rufe nach mein Vater.

Fünfzehnter Auftritt.

(Graf Nollets Laufer öffnet die Thür, General Klinton, sein Adjutant, und Graf Nollet treten ein, Robert, und Jeny machen die gehörigen Komplimente, die Söhne paradiren nach Soldatenart.)

Robert. Welches unvermuthete Begeben verschaft mir die Ehre, und das Vergnügen Euer Excellenz beyderseits bey mir aufwarten zu dürfen?

Klinton. Edler, vortreflicher Mann! mich freut es überaus, daß ich Gelegenheit dazu habe, sie persön-

sönlich kennen zu lernen, und sie davon, genau zu überzeigen, wie herzlich mir daran gelegen ist, Menschen von ihrem Werthe überhaupt (eine Pantomime gegen Robert, und seine Kinder, diese neigen sich) die verdiente Belohnung überbringen zu können. Nicht mein Stolz ist es, der sich hier ungesehn weidet — nein meine lieben, wahre innige Freude ist es, die aus jener lautern Anerkennung des wahren Verdiensts entspringt — wenn man zugleich seiner Belohnung so nah' verwand seyn kann, als in diesem Falle ichs hier bin — (zu Robert.) ihr Namen, und die Erziehung, die sie mein würdiger Freund (Robert neigt sich) ihren Kindern gegeben haben, haben mich dessen längst versichert, was des Königs Majestät mit den gnädigsten Ausdrüken, von ihnen, mir heute noch zu bestättigen geruht haben (dem Hauptmann eine Schrift reichend) hier in dieser königlichen Versicherung, Herr Hauptmann, geruhen Seiner Majestät ihre itzige Pension dergestalt auf jährlichen hundert Pfund Sterling zu vermehren, daß, nicht nur so lange sie noch leben werden, sie diese ohne allen Abzug zu genießen haben sollen; auch soll nach ihrem Tode, ihre Tochter, so lange sie leben wird, unter ähnlichen Bedingungen einen jährlichen Gehalt von fünfzig Pfund zu genießen haben.

Robert. Herr General, ich bin so sehr gerührt, daß für mein dankbares Herz, ich noch keine Worte finden kann.

Jeny. (zum General) Herr General — gnädigster Herr (Aeußerst gerührt.)

Klinton. (Jeny bey der Hand nehmend) Mein Kind — (zu Robert) Herr Hauptmann, auch von allem, was sie noch hören werden, bin nur ich, die Wirkung — ihr Excellenz der Herr Graf Nollet aber (auf ihn zeigend) die Ursache.

Robert und Jeny. (zum Nollet) Euer Excellenz —

Nollet. (Liebevoll zu Robert und Jeny) Ich bitte recht sehr meine lieben —

(Zum General) Euer Excellenz Herr General, setzen mehr auf meine Rechnung, als darauf gehört — ich glaube, ich habe nur meine Schuldigkeit gethan, wenn ich diese edle Handlung (auf die drey Brüder zeigend, diese neigen sich bescheiden, und Robert sieht sie gerührt, und dringend an) denjenigen Händen übergeben habe, denen es vom Schicksale allein vergönt war, sie belohnen zu können — freylich kömmt viel, ja zu Zeiten alles auf den Vortrag des Ministers an — und ich darf es sagen, einige Erfahrung hat mich bes-

sen

sen so gewiß überführt, daß ich den größten Unterschied zwischen ja, und nein, nicht auseinander zu setzen wissen müßte, wenn ich mich vom Gegentheil ganz überzeigen könnte — allein, lassen Sie auch hier, uns gerecht seyn. Wie oft vereitelt nicht die bloße Laune des Obern den besten Willen seiner Rathgeber — und leidet hier der Sachwalter nicht beynah' so viel als selbst der Gedrückte, dems betrift? — durch gedachten Plan, an dem Herz, und Kopf gleichen Theil genommen haben — des unbedachtsammen Spiels einer zufälligen Laune werden sehn — thut weh' Herr General — gewiß sehr weh' — außer den Druck seines Nebenmenschen zu fühlen — wird auch noch unsre rechtmäßige Eigenliebe, aufs höchste dabey gekränkt —

Klinton. Ich kann nichts, als sie bewundern Herr Graf.

Robert. (Dringend zu Nollet) Aber meine Kinder vortreflicher Mann — ich bitte —

Nollet. (Ein Papier aus der Tasche ziehend) ich verstehe — (giebts Robert) da! lesen sie glücklicher Vater —

(Robert liest, und giebt durch Gesichtszüge seine innern Empfindungen zu erkennen, nach den Lesen mit der innigsten Rührung) ja wohl Herr Graf, ein glück-

licher — der glücklichste Vater — (auf seinen Söhnen mit ofnen Armen voller Empfindung) meine lieben, lieben Kinder! für das bißchen kümmerlichen Lebens, das ich euch gab, thut ihr mir so viel! — (mit nassen Augen) so viel! —

Georg. Verzeihen Sie bester, rechtschafenster Vater — verzeihen Sie. Gaben sie uns nicht diese Erziehung — das einzige Mittel dazu, was uns in der Reihe rechtschafner Männer kommen zu dürfen, gewiß hoffen läßt? — haben Sie mein Vater, uns nicht die Grundsätze zu unsrer Aufführung beygebracht? — und sind die Früchte davon nicht ihr Eigenthum? —

Robert. (weint) Sey still mein Sohn — (Pause, und schließt alle drey Söhne in seine Arme) ach meine Kinder! — meine lieben Kinder! (alles ist gerührt) was ist ein wohlgerathenes Kind, an die von Freuden schlagende Brust seines fühlenden Vaters! —

Klinton. (Zu den drey Brüdern) euer edles Herz, meine lieben rechtschafnen Kinder, (bücken sich alle drey) welches ihr bis jetzt, durch ununterbrochnen Diensteifer deutlich zu erkennen gegeben, und nun aufs neue durch den liebeswürdigsten Zug gegen euern würdigen Vater (Robert, und seine Kinder neigen sich) wiederholt habt, wollen unser gnädigster König damit be-

belohnen, (reicht Georg eine Schrift, dieser nimmt sie mit Respekt an.) mittelst diesen allerhöchsten Patent, haben seine Majestät geruht, sie mein Freund (Georg neigt sich) nebst fünfzig Pfund Sterling zur Equipage die Fähnrichsstelle bey meinem Regiment allergnädigst zu verwilligen. (Georg bückt sich) (zu William, und John,) euch beyden meinen Freunden (bücken sich) aber, hab' ich den allerhöchsten Auftrag des Königs Zufriedenheit über eure gute Aufführung, und zärtliches Benehmen gegen euern Vater, in seinen Namen zu versichern; mit dem Zusatz, daß, bis zum nächst sich ergebenden Avancement, einen jeden von euch fünf und zwanzig Pfund Sterling aus der königlichen Chatul ausgezahlt werden soll.

(Robert, und seine Kinder voll von Dankbarkeit, und sagen fast alle.) zu ihren Füßen ihr Excellenz —

Klinton. (Mit beyden Händen aufhebend) nicht doch meine lieben — (wehrend diesen rührenden Auftritt kömmt Kepler, und Betty, diese bleibt im Hinterhalte stehn, Kepler aber tritt näher zum General.)

Klinton. (Ernsthaft.) Was will er?

Kepler. (Mit tausend Krümmungen) ich habe Euer Excellenz nur unterthänigst anflehn wollen —

Klinton. Zur Sache!

Kepler.

Kepler. (Wieder mit gleichen Verbeugungen) ich habe Euer Excellenz nur unterthänigst — von wegen meiner Miethe — ich habe schon drey Vierteljahr Miethe zu fodern an den Herrn Hauptmann Robert — und wenn ich nicht bald bezahlt werde — es thut uns wirklich leid — aber ich bitt Euer Excellenz unterthänigst — ich kann ihn wirklich nicht länger im Hause behalten — weiß Gott, das Herz thut mir weh' wenn ich dran denke — aber —

Klinton. (Zornig) Nichtswürdiges Krokodil! — ich kenn' dich schon — gewiß! gewiß sollen diese würdigen Leute, keinen Tag mit dir mehr, unter einem Dache zubringen — (zum Adjutant) Sie Herr Lieutnant bitte ich, so bald wir zu Haus kommen, sagen sie meinem Haushofmeister, daß er diesen saubern Herrn da (auf Kepler zeigend, dieser macht eine Verbeugung.) gegen Quittung sechs Pfund Sterling auszahlt (zu Kepler) itzt pak' dich Schurke! — (Kepler, und Betty mit Verbeugung, und zitternd ab.)

Robert. (zu Klinton) ich bitte tausendmal um Verzeihung — Euer Excellenz haben sich meintwegen mit dem eigennützigen Menschen —

Klinton. (Freundlich) nicht doch guter Hauptmann, mit solchen nichtswürdigen ärger' ich mich nie länger, als ich sie seh' — weil ich meine Galle über

sie

sie gleich ausgiesse, und sie auf der Stelle demüthige — aber heute noch meine lieben, müßen sie aus diesem Schelmenhause — (lebhaft) heute noch! —

Robert. Ich bitte Euer Excellenz — wo könnt' ich heute noch eine Gelegenheit —

Klinton. (Noch lebhafter ihm ins Wort fallend) in meinem Hause, rechtschafner Mann! das versteht sich — alle, alle meine Freunde mit mir — bey mir! —

Rollet. (Sanft lächlend, und den General ansehend) alle Herr General? —

Klinton. (Bescheiden) Ich verdiene ihren Vorwurf, edler Graf — sie würdiger Mann, verdienen mehr diese Freude zu geniessen als ich — aber lassen sie immer, meine Empfindungen das einärnten, was ihre Weisheit, und Menschenliebe gebaut haben — lassen sie ehrenswehrter Mann, für die Bequemlichkeit dieser Rechtschafnen (Robert, und seine Kinder neigen sich) mich so sorgen, wie sie für ihre Ruhe gesorgt haben — (lebhaft) ja! ich gesteh' es! noch bin ich zu neidisch mit meinen Aufträgen — mit meinen Freunden — und weh' dem, der es an meiner Stelle nicht ist! —